Ersteinst
Dienstag und Freitag.

Redaktion:
Wiener Str. Nr. 72.

Expedition:
Rann Haus-Nr. 190.

Insertionsgebühren:
für die 2spaltige Zeile oder deren
Raum für 1 Mal 6 kr., 2 Mal
8 kr., 3 Mal 10 kr. Insertions-
stempel jedes Mal 30 fr.

TRIGLAV.

Zeitschrift für innerösterreichische Interessen.

Verlag und Druck von
J. Blasnik in Laibach.

(Manuskripte werden nicht zurückgesendet.)

Verantwortlicher Redakteur:
Eduard Pour.

Abonnement für Laibach.

ganzzährig 5 fl. — kr.
halbjährig 2 „ 50 „
vierteljährig 1 „ 25 „

Durch die Post

ganzzährig 6 fl. 40 kr.
halbjährig 3 „ 20 „
vierteljährig 1 „ 70 „

Einzelne Exemplare kosten 5 Nkr

II. Jahrgang.

Freitag, den 6. April 1866.

Nr. 28.

Unser Leid und Trost.

Von der Sade. „Wissenschaft ist Macht“ war weiland Inauguralparole unseres konstitutionellen Lebens. Man griff diesen Spruch als Ausfluß eigener Ueberzeugung auf und im Vertrauen auf die unleugbare Wahrheit desselben pries man vorhinein die Segnungen, die da als neu und frisch belebender Thau auf die dürren Auen der Völker Oesterreichs herabträufeln sollten. Der Erfolg blieb weit, weit hinter der zahnstern Erwartung. Es erschien die Auflage eines veralteten Buches mit neuem Titel und neuen Vignetten und wir — wir brauchen neue Werke, neue Formen, die lebensfrisch an sich und durch sich selbst lebensfähig sind.

Das Schicksal ereilt die Vorsätze des Menschen häufig eher, als er sich dessen versieht. So erging es den Schöpfungen jenes Staatsmannes, der seiner Zeit den obcitirten Wahlspruch mit gehobenem Bewußtsein prononcirte. Trotz des hochklingenden Motto fiel das Prinzip, dem nun einige von ehemaligen Verfechtern ebenso den Rücken kehren, wie es die Urgegner gleich von seiner Geburt an thaten.

Und woher wird das Heil kommen? Schaffenden Geistern genügt es, sobald sie wissen, wo die den Zweck bedingenden Mittel zu finden sind. Richtige Auffassung und gewissenhafte Würdigung unserer Bedürfnisse einerseits, offener Rechtsinn und aufrichtige Wahrheitsliebe andererseits können und werden einzig und allein die Mittel und Wege des Heiles auffinden.

Offener Rechtsinn und Wahrheitsliebe müssen die Leitsterne unserer Wünsche und Handlungen sein. Dies sind Thesen, die wohl niemand als falsch und trügerisch bezeichnen wird. Und doch, wie anders sieht es aus, wenn eben diese Thesen zu praktischer Gültigkeit gelangen sollen. Es gibt viele, denen man es ordentlich ansieht, daß sie neben einem Uebermaße von Affekten für das Rechtsgefühl in ihrem Herzen keinen Raum haben; man merkt es vielen an ihren Mienen, an ihren Äußerungen und Reden an, daß sie viel, sehr viel gelernt haben mochten, aber die Wahrheit zu erfassen und zu reden, haben sie nicht gelernt — und dies thut uns Leid.

So manche Gemeinden richteten mit vollem Vertrauen ihre heilsüchtigen Blicke unfrem Landtage entgegen. Es saß ja ihr Abgeordnete dort, der sie feierlich versicherte, ihr Wohl unverrückt stets vor den Augen sich vergegenwärtigt zu halten und daselbe ohne Rücksicht auf Gnade und Ungnade kräftigst verfechten zu wollen. Den Wählern war es bange um den resoluten Herrn, wenn er vielleicht als Landtags- oder gar Reichsrathsdeputirte in die Ungnade fallen sollte. Er hat es ja so gut mit ihnen gemeint! Sie zitterten vor dem Augenblick, bis ihr Herr Abgeordnete im Landtag für ihr Recht das Wort ergreift. Endlich, endlich hat er gesprochen; viel, sehr viel hat er geredet; es wäre die Hälfte davon genug gewesen. Den armen Wählern aber fielen die Schuppen von den Augen; es schwand all ihr Bangen mit einem Mal; ihre Erwartungen zerstoßen zwar, aber dafür hatten sie neben dem Leid den Trost, daß ihr Abgeordnete in die Ungnade — nicht fällt.

So ging es vielen Wählern auf dem Lande. Wagte man es manchmal, in unfrem Landtage dem parlamentarischen Kampfe zuzuschauen, so hatte man neben manchem Leid dann und wann auch nicht wenig Freud. Man hörte gar häufig Dinge reden, wie man ähnliches nur im Delirium bei Fieberkranken zu hören pflegt und dies besonders, wenn es sich um unser nationales Recht handelte. Man mußte mit Schauern wahrnehmen, daß diese Herren, die da zur Schaffung und Umbildung staatlicher Rechtszustände mit gewichtigen Stimmen einrathen sollen, nicht einmal gerecht sind; sie sollen liberal sein, können und wollen nicht einmal gerecht sein!

Freilich darf man nicht vergessen, daß zwei Korrupturen dieser Partei im weiland Reichsrathe solche grundfesteste Begriffe und so gediegene Ansichten allen Ernstes zum Besten gaben, daß ihre eigenen Parteigänger darüber in ein schallendes Gelächter ausbrachen, obwohl ihnen dazumal, da die Stunden des Reichsrathes bereits gezählt waren, die Lachlust nicht gerade im Herzen saß. Es ist dies eben ein Beweis, daß Männer solchen Sinnes und solchen Schlages zur Schaffung und Entwicklung haltbarer Zustände nicht einmal im Lager ihrer „Geliebten“ für fähig gehalten werden. Daß aber diese Herren eine derartige Anerkennung fanden, deshalb brauchen wir uns nicht gerade zu grämen. Bei uns gehören eben dieselben einer Partei an, die an dem Traumgesicht entkräftenden Centralismus noch immer laborirt und an dem Faktum, an der Verwirklichung lebensfrischer Autonomie entschlafen wird. Es trifft eben jeden sein Los und an seiner Reputation ist jeder selbst schuld.

Innigst verbunden mit Oesterreichs Volksstämmen wird auch unser Volk in nicht zu ferner Zukunft mit Verfechtern des starren Centralismus über das „Haben“ und „Sollen“ Billanz pflegen. Wenn einmal die Sonne autonomer Verfassung majestätisch über Oesterreichs Gauen aufgehen wird, wird auch in Krain unser nationales Recht nicht mehr inopportun sein, die Amtsfähigkeit unserer Sprache wird nicht mehr „nach Möglichkeit und Thunlichkeit“ bemessen, oder wohl gar von der Orthogra-

phiekenntniß des Amtspersonals abhängig gemacht werden können. Und daß ein solcher segenvoller Tag anbrechen wird, ist jetzt eine Nothwendigkeit, die unsere Gegner ebenso wenig niederwerfen werden, als wir sie heraufbeschworen haben — und das ist unser Trost! —

Daß, wie wir hören, mit dem 10. dieses Monats die Stadtgemeinde unserer Landeshauptstadt den Wirkungskreis der Lokalpolizei übernimmt und dadurch in der Autonomie einen Schritt vorwärts thut, macht uns nicht geringe Freude; denn es ist besser autonom zu sein, als es zu scheinen. Wer sein Haus in Ordnung halten soll, ist besser daran, wenn er die Aufrechthaltung der Zucht und Ordnung in eigenen Händen festhält, als wenn ihm ein derartiges Geschäft von jemand andern besorgt wird; freie Selbstbestimmung ist immer besser, als ängstliche Kuratel.

Ich glaube mit der Annahme nicht zu irren, daß der Gemeinderath, befriedigt über die ministerielle Verfügung, dem Herrn Staatsminister das Ehrenbürgerrecht von Laibach ertheilte. Daß dem Antrage die einstimmige Billigung nicht zu Theil wurde, hat uns eben nicht befremdet. Damals ließ eben die „Dsd. P.“ und Konforten den Herrn Staatsminister über Bord des umbrausten Staatsschiffes fallen und da wars ja fast natürliche Folge, daß man diesen Moment ohne praktische Ausnützung nicht vorübergehen lassen wird; daß sich der resoluten Minorität aber auch solche Herren Gemeinderäthe anschlossen, die neben dieser Ehrenfunktion gleichzeitig k. k. Beamte sind, dieß ist ein komisches Intermezzo, welches auf diese Herren den Schein einer absonderlichen Kleinlichkeit wirft. Was liegt es denn daran, ob z. B. ein k. k. Gymnasialdirektor in den Herrn Staatsminister sein Vertrauen setzt oder nicht setzt? Alle Welt weiß es ja, daß derselbe den Befehlen des Staatsministers zu pariren hat. Es ist wohl wahr, daß der Gymnasialdirektor als solcher im Gemeinderathe Sitz und Stimme nicht hat; aber eben so wahr ist es, daß er in Laibach kein Wahlrecht hätte, wenn er eben nicht daselbst Gymnasialdirektor wäre. Wenn unselbstständige Menschenkinder in einer so harmlosen Sache, wie es die Ertheilung des Ehrenbürgerrechtes ist, mit emphatischer Prononcirung Opposition machen, so muß man wahrlich lachen, daß solche Herren wie Strandläufer dem vermeinten Winde nachlaufen, wobei ihnen zum Ueberfluß noch das Malheur passiert, daß der Wind nicht anhält.

In ähnlichen Fällen pflegen ja Männer, wenn sie nicht gerade beistimmen wollen, entweder sich absent zu machen, oder aber sich des Botums zu enthalten, was ihnen gewiß niemand verargt. Konventiell, des Beamtenanstandes nicht zu gedenken, sind wir verpflichtet, gegen unsere Obern einen anstandsvollen Respekt zu wahren und dies selbst dann, wenn man auch positiv wüßte, daß dieser Obere morgen oder übermorgen nicht mehr das sein wird, was er heute noch faktisch ist.

Daß so gelehrte, kluge Herren wie der Auerhahn zur Balzzeit für ihre Umgebung, für ihre Verhältnisse ihre Augen verschließen, thut uns Leid; daß es nicht immer gleich donnert, wenn in der „Dsd. P.“ ein Wortschall dräut und bröhnt, dies macht uns Freud; und daß sich die Laibacher Bürgerschaft auch dann recht gut zu rathen wüßte, wenn vor ihr so mancher Herr vielleicht einmal den Horn seines Rathschlages verschließen möchte — dies ist wiederum unser Trost. —

Eine Stimme aus dem Herzen Europa's *).

Nachdem gedungene centralistische Journale und servile Historiker die öffentliche Meinung in Oesterreich über die Slaven durch mehr als sechs Jahre dupiren, über sie die infamsten Verleumdungen austreuen, um sie in ganz Europa in Mißkredit zu bringen, nachdem der Feudalschlamm des Mittelalters, Bismarck und die preussische Junkerkompagnie von Annexionsgellüsten trunken ihre Krallen gegen Oesterreich kehren, ist es an der Zeit, die Stimme zu erheben für ein verleumdetes Volk, das diese verbündete Kohorte zuerst tobischweigen, jetzt aber, da es nicht mehr möglich ist, moralisch vernichten möchte.

Die Muttersprache suchte ihr letztes Asyl in den Hütten des Landmanns. Jedoch eben von dort entzündete sich der Funke der Vaterlandsliebe, und arme Söhne des Volkes erweckten die Nation wieder aus dem apathischen Schlafe durch die Literatur.

Der Feind lächelte mit heuchlerischem Mitleid über diese ersten Versuche; aber als er trotz alles Hohns und aller Hindernisse das Werk fortsetzten sah, begann er zur Verdächtigung seine Zuflucht zu nehmen. Als im Jahre 1848 die Slaven zuerst sich an den Kaiser wandten, um Gleichberechtigung baten und in der allgemeinen Abstimmung jeden Antheil an einem Parlamente zu Frankfurt verweigerten, welches Oesterreich sprengen wollte, ja fogar als Gegenmittel einen slavischen Kongreß beriefen, unterlagen sie mit andern Völkern einer zehnjährigen Reaktion, welche, wie der Alp der Inquisition auf den nichtdeutschen Völkern ruhte.

Die Ereignisse des Jahres 1859 führten den Sturz dieses Systems herbei. Das Diplom vom 20. Oktober 1860, ein Ausfluß der hochher-

* Wir entnehmen diesen trefflich geschriebenen Aufsatz auszugsweise der Prager „Politik“.

zigsten Absichten des Monarchen, sollte alle Völker gleichberechtigt, wie Brüder, neben einander sehen. Aber die Partei, welche gewohnt war, eine Hegemonie über alle Völker zu üben, erhob einen Schmerzensschrei, als wenn durch die gerechte Entscheidung des Monarchen Alles verloren wäre. Pseudoliberalen und fiktiven Institutionen, ein spitzfindiges Wahlsystem mit künstlich zusammengezimmerter Majorität, die in Wahrheit Minoritäten vertrat, paralytischen die Konsequenzen des kaiserlichen Diploms und warfen die Völker wiederum nieder unter das Joch der alten Hegemonie. Nur auf dem Schlachtfelde gönnte man uns die natürliche Majorität. Die feile Presse des maskierten alten, nun des centralistischen Absolutismus, welche in den Zeiten der Reaktion nie aufhörte, die Slaven der Rebellion anzuklagen, änderte die Taktik, um unter pseudoliberaler Maske nunmehr sie der reaktionären und feudalen Tendenzen zu denunciren.

Die Häupter des Feudalismus, Absolutismus, des Ultramontanismus sind im deutsch-centralistischen Lager. Jetzt, wo sie nicht mehr unter dem Prätext der Religion den Völkern den Glauben mit Feuer und Schwert aufbringen, ihnen das Himmelreich versprechen können, um ihnen die feudale Hölle auf Erden zu bringen, möchten sie unter dem Prätext der Kulturverbreitung den Völkern die Zunge entreißen, um ihre eigene an die Stelle zu setzen, die Nationalitäten amortisiren bis zu den Mündungen der Donau und so das alte System der Eroberung fortsetzen.

Jenen verkümmerten, eingebildeten Magistern, jenen Schmugglern mit Kultur, jenem in krähwinkligem Eigendünkel und in Gedankenlosigkeit versunkenen Spießbürgertum, die Unrecht an der slavischen Nation mit deutschem Recht identificiren, wollen wir klar machen, was sie der Moral im Allgemeinen, der Würde und den Gesetzen Oesterreichs im Besonderen schuldig sind:

„Eitelkeit und Selbstsucht verführt die rohesten wie die gebildetsten Völker der Erde zu dem Wahne, sie seien diese Günstlinge, auf die die Gottheit in Gnaden herabsieht, unter ihnen allein seien unübertreffliche Weisheit entstanden. Deutsche wie Chinesen kommen in der Eitelkeit überein, sie ragen über alle Völker empor, nur sie seien geeignet zum Hervorbringen der edelsten Geister. Daher oft die Sprache der Herrschaft und grenzenlosen Hochmuths bei ihnen.“ (Der deutsche Neumann).

So sind die Völker aller Zonen und Zeiten von berechnenden Sophisten, die auf ihre falsche Nationaleitelkeit spekulirten, irregeleitet worden. Wie hoch ragen nicht Männer von univerveller Anschauung, der Weltliteratur, wie Humboldt, der fast durchweg französisch schrieb, und den Frankreich, Amerika und Deutschland als Bürger beanspruchten, über diese armfeligem Schulmeister, diese Provinzialgelehrten, mit ihrer widerlichen Zuversicht auf die sophistischen Formeln ihrer knechtischen Schulweisheit empor.

Diese Pharisäer fürchten die freie Entwicklung des Geistes der Nation, den sie durch ihr Wundergeschrei von Kultur zu verfinstern suchen. Sie spielen ein heuchlerisches Spiel mit den Ideen des Rechts, sie verleugnen die Lehren der Toleranz, die das Evangelium uns befürwortet. Aufopferung für das angestammte Unrecht, die ererbte unvernünftige Sitte, bildet die Seele eines Apostels der Kultur. Jeder solche Aftergelehrte führt die darauf bezüglichen Redensarten im Munde. Sie haben es dahin gebracht, daß Deutschthum bei allen Völkern Europa's nachgerade mit dem historischen Unrecht, mit Reaktion und politischem Jesuitismus synonym wird. Woher dieser wüthende Deutschenhaß in Rußland, in Griechenland, Italien? Diese Verachtung alles deutschen Wesens in Frankreich

und England? Bezeichnet nicht den Amerikanern der Dutchman, dann noch Dutchmann, geradezu einen Kobold oder Nanner?

Die Tendenz nach deutscher Einheit ist nur das Vorspiel, um eine solche Centralisation, wie Frankreich zu gewinnen, und dann wieder das alte Spiel der Vermehrung des Reiches zu beginnen. Und diese Rolle hat sich Preußen vorbehalten, das auf Unkosten der böhmischen Krone entstand und durch Vererbung sich vermehrte. Dieselben, welche wegen Danisirung einiger Tausend Schleswiger, wegen danisirter Apotheken und Irrenhäuser ein Zetergeschrei erhoben, möchten gerne 28 Millionen Nichtdeutsche in Oesterreich absorbiren.

Die Bildung ist nicht das Monopol einer Nation. Die Verbreitung eines Gemeinbessens der Bildung nimmt in Europa weit über die nationalen Grenzen hinaus zu, und ist nicht das Privileg der Deutschen, am wenigsten der an absoluter geistiger Dürre leidenden österreichisch-deutschen Provinzial-Literatur. „Das erste Volk unter den europäischen bleiben die Franzosen, die Reigenführer in den Menschen- und Völkerbewegungen nach den neuen Ideen des Jahrhunderts.“ (Kottek.)

Erst im vorigen Jahrhundert bildete sich Deutschland heran an englischer Geschichtsschreibung und Philosophie, an der Eleganz der französischen Sprache, an den Kunstwerken Italiens.

Nicht jenes System abstrakter Ideologie, nicht jene unpraktische Vielwifferei, die das formlose Agregat deutscher Civilisation ausmacht und Deutschland zu keiner höhern politischen Form reifen läßt, kann das Ideal der Kultur sein.

In den vom Höhepunkte der Menschheitsbewegung entfernten Ländern (wie Oesterreich) streiten noch die Völker um die primitive Selbstständigkeit der Nationalitäten, und suchen sich nach Racenunterschieden von den Nachbarn zu trennen, mit denen sie Jahrhunderte lang unter patriarchalisch gemeinsamer Zuchttrübe gelebt, um sich als freie, selbstbestimmende Individuen hinzustellen; andere Völker (Deutschland) trachten die politischen Formen zu erobern. Aber das am weitesten vorangetriebene Land, Frankreich, schreitet schon jetzt an die Lösung einer Frage, der letzten und größten der Menschheit, der Frage nach der allmählichen Befreiung und dem Selbstständigwerden jedes Einzelnen. (Meißner.)

Was hindert, daß es in Oesterreich nicht sein könnte, wie in der kleinen Schweiz? Physische und technische Kultur stehen dort auf einer hohen Stufe der Ausbildung, Gesittung und Intelligenz sind weit vorgeschritten. Und doch leben in der Schweiz vier Volksstämme mit vier verschiedenen Sprachen: Deutsche, Franzosen, Italiener und Romanen in Eintracht beisammen.

Bei allen Verschiedenheiten nach Abstammung, Sprache und Religion erstet den Schweizern eine 300jährige Geschichte, gemeinsame Erinnerungen und die Gewohnheiten der bürgerlichen und politischen Freiheit den Bestand einer gleichartigen Nationalität. Die Schweizer betrachten sich als eigene Nation, und scheiden sich von ihren deutschen Nachbarn im „Reich, den Ausländern“, scharf genug, um, wenn sie auch im Auslande leben, mit ihren Landsleuten zusammenzuhalten.

Eine Nation bildet nicht allein die Sprache; mehr noch thun es gemeinsame Abstammung bei vorgeschrittener Civilisation, vorzüglich gemeinsame Kulturelemente, gemeinsame Staatseinrichtungen und Gesetze, gemeinsame Geschichte, Handels-, Verkehrs- und Glaubenseinheit. Insofern bilden deutsche und slavische Oesterreicher eine Nation.

Wenn also durch das glorreiche kaiserliche Manifest vom 20. September 1865 alle Uebelstände der früheren Systeme gut zu machen gesucht

Feuilleton.

Wohltätigkeits-Beseda.

Die „Beseda“ am Ostermontage hat uns die Ueberzeugung gegeben, daß die hiesige Bevölkerung nicht nur Theilnahme für das Elend unserer Brüder in Unterkrain, sondern auch wahrhaft patriotisches Gefühl für die Entwicklung des bisher leider so sehr vernachlässigten Slowenenthumes in großem Maße besitzt. Wir achten den hiedurch bewährten edlen Sinn der Bewohner Laibachs und des Landes überhaupt, wir achten aber auch den unermüdblichen Eifer der thätigen Mitglieder unserer Vereine „Citavnica“ und „Južni Sokol“ und beugen uns gerne vor den für Dilettanten künstlerischen Leistungen, die wir an jenem Abende zu sehen bekamen.

Der erste Theil der Beseda bot als Einleitung eine Ouverture nach slavischen Gesängen „Vlasta“, von Napravnik in bekannter ausgezeichneter Weise, vorgetragen von der Musikkapelle des k. k. Regimentes Baron Gerstner, unter der Leitung ihres Kapellmeisters Herrn Salaba. Den Prolog sprach Herr Paul Drašler, dessen Talent für dramatische Vorstellungen in angenehmer Erinnerung ist, und der auch diesmal die rührenden Worte des gefeierten Dichters Dr. Roman mit durchdachtem Verständniß vortrug. Bei der Arie aus der Oper „Mitrana“ hatten wir den seltenen Genuß, die mächtige, kraftvolle Altstimme unserer verehrten Frau Prädler zu bewundern. Schon bei den ersten Taktten, die sie sang, wurde ihr ungetheilter Beifall gesendet, zum Schluß aber wurde sie stürmisch gerufen. Das Publikum erwärmte sich, möchten wir sagen, an den frischen, begeisternden Tönen, und erhielt sich in dieser Stimmung den ganzen Abend hindurch. Bei der 4. Nummer: „Jadransko morje“, neuer Chor mit Klavierbegleitung, einer sehr gelungenen Komposition von großem musikalischen Werthe, bemerkten wir mit Vergnügen, daß der Männerchor der Citavnica über alle Schwierigkeiten dieses Tonwerkes mit Leichtigkeit hinwegkam, und sich mit seinen kräftigen Stimmen und der meisterhaften Präcision, welche sich auch in der 6. Nummer „Popotnica Templarjev“ bewährt hat, den ersten Platz unter den hiesigen Vereinen errungen hat. Mit nicht minderm Lobe erwähnen wir des Fräuleins Melanie Fohn, welche die Klavierbegleitung mit zartem Verständniß ausführte. Im Duett aus der Oper „Mitla“, von Verbi, hielten sich die beiden wackeren Sänger Hr. Vidic und Hr. Coloretto sehr tapfer, und wir können ihnen zu den sonoren Stimmmitteln und dem

feurigen Vortrage nur gratuliren. Die Operette „Tičnik“ wurde indessen trotz der gewählten und in allen Theilen vorzüglich exekutirten Nummern des ersten Theiles der Beseda vom ganzen großen Publikum mit Spannung erwartet. Es mochten mitunter auch ängstliche Befürchtungen hierüber laut geworden sein. Doch haben gleich die ersten Piegen dieses nationalen Meisterwerkes die Zuhörer derart entzückt, daß die ganze Operette hindurch den Darstellern stürmischer Beifall gesendet wurde. Es würde zu weit führen, hier in ein näheres Detail einzugehen, wir erwähnen nur der Romanze, welche mit ergreifender Wahrheit gesungen war, und der Schlussscene, welche im Punkte der Komposition und der Ausführung jeder größern Oper zur Ehre gereichen würde.

Das Fräulein Rosa Fröhlich hatte ihre Aufgabe im Spiele und Gesange ganz vortrefflich gelöst, und durch ihr liebenswürdiges Auftreten die Herzen aller Anwesenden gewonnen. Ebenso faßte das zweite Fräulein Elise Schrapf ihre Rolle recht gut auf, und erntete nicht minder reichlichen wohlverdienten Beifall. Herr Jentl als Zelenkovič und Herr Valenta als Poljanec bewährten sich auch an diesem Abend als sehr brave Sänger, und zeigten ersterer als Liebhaber und letzterer in der drastischen Komik unzweifelhaft Talente.

Die beiden Fräuleins und die Darsteller vereinigten sich im Ganzen zu einem Ensemble, das über alles Lob erhaben ist, und ließen nicht eine einzige Lücke bemerken, selbst wenn die Kritik das Maß an geübte Schauspieler und nicht an Dilettanten setzen würde. Alle berechtigten uns zu den besten Hoffnungen für größere Bühnenstücke.

Die turnerischen Spiele des „Južni-Sokol“ waren so vorzüglich, wie man sie nur bei diesem strebsamen Vereine erwarten konnte. Die wahrhaft herkulische Kraft des Herrn Lina Vidic entwickelte sich in seinen „Ländeleien“ zum Staunen aller Zuschauer. Eben so ausgezeichnet in der Eleganz als in der Präcision der Ausführung waren ferner die arabischen Gruppen, dargestellt von 16 Mitgliedern des Sokol. Es ist nicht zu viel gelobt, wenn wir sagen, daß solche Produktionen von so viel Gewandtheit und verständiger Auffassung begleitet, nur von Fachkünstlern erwartet werden können. Ein Gleiches gilt auch vom Schlußtableau. Der stürmische Applaus und die hiesfür allgemein ausgedrückte Zufriedenheit möge die jungen, hoffnungsvollen Männer zu weiterer Thätigkeit aneifern, damit sie sich ihren glänzenden Ruf auch ferner erhalten.

Wir nennen sowohl die braven Sokolci als überhaupt alle mitwirkenden Kräfte dieses Abends den Stolz der Nation, wie sie auch bisher gerne bezeichnet wurden, und sehen bei solcher Leistungsfähigkeit mit Veruhigung in die Zukunft.

werden, so kommt dies nur daher, weil man auf das Heilmittel zurückgekommen ist, welches ober dem Burgthore zu Wien steht:
Justitia regnorum fundamentum.

Politische Rundschau.

(Krieg oder Frieden?) Noch ist nicht Krieg, aber jeden Augenblick kann es nunmehr Krieg werden. Die „Indep. Belge“ konstatiert, daß alle Symptome, die aus Oesterreich und Preußen eintreffen, sehr drohender Natur sind. Besonders Preußen gibt ihr Anlaß zu ernstern Befürchtungen, die sie sich nur mit dem Gedanken ein klein wenig lindert, daß ja die daselbst erklärte Kriegsbereitschaft doch noch immer nicht die eigentliche Mobilisirung sei. Das preußische Cirkular an die deutschen Bundesstaaten faßt das Brüsseler Blatt als eine Aufforderung auf, in dem drohenden blutigen Konflikte Partei zu ergreifen.

Aus Anlaß des preußischen Rundschreibens hat unser Kabinet eine Erklärung ausgearbeitet, welche vom österreichischen Gesandten Graf Karolyi am 31. v. M. in Berlin überreicht worden. In derselben wird die, in der preußischen Cirkulardepesche Oesterreich „unterstellte“ Absicht eines aggressiven Vorgehens gegen Preußen feierlich desavouirt und gesagt: „Se. Majestät der Kaiser ist fest entschlossen, seinerseits sich nicht im Widerspruch mit den Bestimmungen des Artikels XI. der Bundesakte zu setzen, welche es den Mitgliedern des Bundes verbieten, ihre Streitigkeiten mit Gewalt zu verfolgen.“ — Des Weiteren sagt Graf Karolyi in seiner Note: „Indem der Unterzeichnete den königlichen Herrn Ministerpräsidenten ersucht, dem Könige, seinem erhabenen Herrn, die gegenwärtige Note zu unterlegen, hat er den Ausdruck der Hoffnung hinzuzufügen, das königliche Kabinet werde sich bewogen finden, ebenso bestimmt und unzweideutig, wie er solches Namens seiner allerhöchsten Regierung gethan, den Verdacht eines beabsichtigten Friedensbruchs zurückzuweisen und dadurch jenes allgemeine Vertrauen auf die Erhaltung des innern Friedens Deutschlands, welches niemals sollte gestört werden können, wiederherzustellen.“

In Berlin macht die dort eingetroffene Nachricht, Baiern, Sachsen und Hessen-Darmstadt hätten sich zur Anrufung der Bundesinstanz gegen Preußen vereinbart, große Sensation. Auch sollen Privatbriefe aus Petersburg eingelangt sein, denen gemäß die ganze russische Armee in Kriegsbereitschaft und zum Theil in Bewegung sei. — Man ersieht hieraus deutlich, daß die russische Regierung ihre Pläne auf die Donaufürstenthümer keineswegs aufgegeben, sondern höchstens auf einige Zeit vertagt hat.

(Ungarn.) Das Subkomité des Landtagsausschusses zur Entwerfung einer Vorlage über gemeinsame Angelegenheiten hat sich dahin geeinigt, daß man in dem diesbezüglichen Projekte in's Detail eingehen und sich nicht blos auf die prinzipielle Anerkennung gemeinsamer Reichs-Angelegenheiten beschränken werde, wie dies von einem Theile dieses Ausschusses gewünscht wird.

(Rußland.) Bekanntlich hat die Publizistik in Rußland seit einigen Jahren riesenhafte Fortschritte gemacht und es ist jetzt in diesem großen Reiche fast keine etwas bedeutende Stadt, die nicht wenigstens eins oder mehrere Zeitungs-Organe hätte. Ein großer Uebelstand ist, daß in Folge der ungeheuren Entfernungen, da unmöglich gleich allenthalben hin Eisenbahnen angelegt werden können, die schnellere Kommunikation fehlt. So braucht z. B. der in Irkutsk erscheinende „Sibirische Bienenstock“ im Winter mitunter trotz der bestehenden bedeutenden Schienenwege 29—36 Tage, um nach Warschau zu gelangen, weil bei der Entfernung von 6284 Werste auch die oft wegen Schnee nur langsam zu passirenden Wege mitwirken. Immerhin ist auch darin Rußland Träger der Zivilisation nach dem fernen Norden und Osten, in jene Gegenden in denen man früher nur fremde Zeitungen, nachdem sie 6—8 Monate alt waren, zu Gesicht bekam.

Die Zahl der von Bauern gegründeten Volksschulen in Rußland nimmt mit jedem Tage zu. So haben die Bauern im Kreise Dnisjn, im Gouvernement Wolynien, im Oktober vorigen Jahres auf eigene Kosten 11 dergleichen Schulen errichtet. Die Bauern des Kreises Wolyn beabsichtigen demnächst 24 Schulen zu eröffnen. Außerdem hat man in demselben Kreise beschlossen, sämtliche Bauernkinder vom 9. Jahre an in die Schule zu schicken. — Die Bauern im Gouvernement Kovno haben vor Kurzem 21 Schulen aus eigenen Mitteln eingerichtet.

Rußland befindet sich in einem großartigen Umgestaltungsprozesse. Ein vom 19. Februar (3. März) datirter und soeben veröffentlichter Ukas des Caren befreit die 20 Millionen auf Staatsdomänen wohnenden Bauern von der bisherigen besondern bureaukratischen Organisation ihres gesammten öffentlichen Lebens, und führt auch auf den Krongütern alle im übrigen Rußland bestehenden freiheitlichen Institutionen, wie die Gemeinde-Autonomie, Bezirksvertretungen, Friedens- und Schwurgerichte u. s. w. ein. Hiemit ist dem mit 19. Febr. (3. März) 1861 begonnenen Bauern-Emanzipations-Werke die Krone der Vollendung aufgesetzt.

(Donaufürstenthümer.) Aus Bukarest wird unterm 30. März gemeldet, Kammer und Senat wurden heute aufgelöst, weil die gegenwärtige Regierung die unter dem Einflusse des Cusa'schen Regime's gewählte Kammer nicht für die wahre Vertretung des Landes hält. Innerhalb vierzig Tagen soll die neu zu wählende Kammer sich wieder versammeln, um die Verfassung zu revidiren. Abends war ein Theil der Stadt wegen Auflösung der Kammer glänzend erleuchtet. Es wurde der Regierung ein Fackelzug gebracht, und in den Straßen herrschte allgemeiner Jubel.

(Montenegro.) Nach einer Mittheilung aus Ragusa rüstet Montenegro fleißig zum Kriege. Es bestellte z. B. erst unlängst im erstgenannten Orte eine bedeutende Menge von Zughieren.

Correspondenzen.

Triest, 31. März. Wir haben in Nr. 73 der „Triester Zeitung“ die Berichtigung der in Nr. 72 enthaltenen Nachricht bezüglich des Transportes

österreichischer Freiwilligen vergnüglich gelesen, denn hieraus ergeht, daß nicht Unternehmung und Spekulationsgeist in unserem Lande fehlen; sondern daß so manches Unternehmen für den Oesterreicher nur aus dem Grunde verloren geht, weil sich derselbe nicht gewisser Schleichwege bedienen will, die von andern nicht gescheut werden.

Daß bei diesem Truppentransport Fremde bevorzugt worden sind, zeuget nach unserer Ansicht von einer grenzenlosen Taktlosigkeit, in unserem Lande zu werden, und unsere Landesfinder Fremden anzuvertrauen, welche dieselben sodann auf solche Weise behandeln werden, wie bei der früheren Expedition, die selbst im Reichstage Aergerniß hervorzurufen vermocht hat. Da wir die Aussagen der „Triester Zeitung“ noch dahin berichtigen können, daß Angebote für den Transport selbst unter 19 Pf. St. gestellt waren, so müssen wir uns jeden Urtheils bezüglich der gemachten Concession an ausländische Gesellschaften enthalten, behalten uns jedoch das Recht vor und gebrauchen dasselbe, die Interessen unserer Unternehmer zu wahren; wir glauben, ohne der Bescheidenheit nahe zu treten, daß wenn Mexiko in Oesterreich werben soll, auch österreichische Unternehmungen bevorzugt werden sollen, wenigstens um unseren scheidenden Landsleuten den Trost zu gewähren, sich von Landsleuten behandelt zu sehen.

Marburg, den 1. April. In Folge Rücklegung der Kassiersstelle von Seite des Dr. Guido Sebrés findet die Neuwahl des Kassiers Sonntag den 8. April d. J. Abends um 7 Uhr in den Lokalitäten der Citavnica statt. Am selben Tage wird auch eine „Beseda“ abgehalten werden. — Soeben ist vom Herrn Dr. M. Prelog in Marburg ein Lustspiel in einem Act unter dem Titel „Cerni Peter“ (der schwarze Peter) im Drucke erschienen. Das Kleinertagniß ist vom Verfasser für das Slomšek-Denkmal gewidmet.

Krainburg, den 2. April. — Sonntag den 8. April veranstaltet die Citavnica in Krainburg eine Wohlthätigkeits-Beseda für die Nothleidenden in Unterkrain. — Das Programm ist folgendes: 1. Prolog; 2. Radostno potovanje (öchischer Chor); 3. Deklamation; 4. Kdo je mar? (großer slov. Chor); 5. „Advokata“ Operette von Schubert. Nach der Beseda folgt Tombola und Tanz. Die Mitglieder des Vereines sind des wohlthätigen Zweckes wegen auch berechtigt, Gäste einzuführen, welche ein Entree von 40 kr. entrichten.

Sofales.

— Das fürstbischöfliche Consistorium erließ am 16. März d. J. eine Kurrende an sämtliche Schuldistriktsaufseher der Volksschulen in Krain und an die k. k. Normalschul-Direktion in Laibach, in welcher mehrere Verordnungen der hohen k. k. Landesregierung zum Zwecke der Erzielung eines größeren Erfolges in der Ausbildung der Jugend an den Volksschulen bekannt gegeben werden. Außer dem Befehle, daß alle schulfähige Jugend die Werktags- und Sonntagschule besuchen muß (was ganz recht und billig ist) wird den Schuldistriktsaufsehern vom Consistorium aufgetragen, sie mögen Sorge tragen, daß in den Volksschulen thunlichst viel in deutscher Sprache unterrichtet werde. Dies scheint auch der Hauptgrund des Consistorialerlasses zu sein. Nachdem Se. Majestät erst vor kurzer Zeit die Gleichberechtigung der Sprachen in der Schule in Böhmen genehmigt haben, so überrascht es uns in einem rein slavischen Lande destomehr, daß unter dem Ministerium „Belcredi“ ein Consistorium die Germanisirung der Volksschulen den Lehrern zur Pflicht macht. Wir wollen diesen Gegenstand in einem der nächsten Blätter einer näheren Besprechung unterziehen. —

— Tagesordnung für die Gemeinderaths-Sitzung am 6. d. M. Nachmittags 5 Uhr: 1. Lesung des letzten Sitzungsprotokolls; 2. Vortrag des Magistrates die Ausschreibung der Gemeinderathswahlen betreffend; 3. Vorträge der III. Sektion: a) wegen Ordnung des städtischen Archives; b) wegen über die Buchdruckerrechnung pro 1865; c) über ein Gesuch um Befreiung von der Pflastermauth; 4. Vortrag der IV. Sektion wegen Erzielung einiger Cautionen von der Oberrealschule; 5. Vortrag der VI. Sektion zur Beseitigung der in den Laibachfluß einmündenden Kloakenkanäle; 6. Vortrag der II. Sektion in der Judenfrage.

— Der Fotograf Ernst Pogorelj hat von den im vorigen Herbst aufgenommenen beiden Gruppen der Sofal-Mitglieder wohlgelungene Abzüge in Visittartenformat angefertigt, welche den Betheiligten und ihren Freunden gewiß willkommen sein werden.

— Der nationale Dichter Albert Kurnik beabsichtigt den Sprichwörter-Schatz der Slovenen, wozu er bereits seit vielen Jahren ein großes Material gesammelt, nach Materien geordnet, im Druck erscheinen zu lassen. Zu diesem Zwecke macht er in der einschlägigen Literatur der Deutschen (Simrod, „Deutsche Sprichwörter“, Wander's „Deutsches Sprichwörter-Lexikon“) und Slaven vergleichende Studien. Bekanntlich hat Const. v. Wurzbach „Die Sprichwörter der Polen“ deutsch herausgegeben und dabei auch Slovenisches berücksichtigt.

— Sämtliche Sperrsitze und Logen für die von der hiesigen Citavnica und dem Južni Sokol beabsichtigte Theatervorstellung am Ostermontage, sind schon geraume Zeit vor dem angekündeten Termine vollständig vergeben worden, und es geschah noch fortwährend bis zum letzten Tage Anfragen darnach, so daß der mittlere Parterre-Raum zwischen den Sperrsitzen ebenfalls mit Stühlen ausgefüllt werden mußte, um einigermaßen dem Andrang zu genügen, ein Beweis, welcher großen Theilnahme sich die slovenischen Vorstellungen erfreuten.

— Die letzte Wohlthätigkeits-Beseda am Sonntage beehrten auch Se. Excellenz der Herr Statthalter Baron Bach und der Herr Landeshauptmann mit ihrer Gegenwart. Es erschienen auch zu dieser Vorstellung die Herren: Benjamin Spavec, der ausgezeichnete Compositur der Operette „Tičnik“ aus Graz, sowie auch unser bekannter slovenischer Schriftsteller Herr D. Terstenjak aus St. Georgen bei Cilli.

— Der Ertrag der Theater-Vorstellung am Ostermontage beläuft sich auf 521 fl. und etliche Kreuzer. Die Regie dürfte bei 60 fl. betragen.

— Wie wir hören, denkt die hiesige Čitavnica vereint mit dem „Južni-Sokol“ auf allseitiges Verlangen noch eine Theater-Vorstellung am zweitnächsten Sonntage zu geben. Es konnten am Ostermontage sehr Viele ob Mangel an Raum der Vorstellung nicht beiwohnen, daher auch diesen mit einer Wiederholung derselben nur gewiß gebient sein wird.

— Auch der hierländigen Landwirtschaft-Gesellschaft wurde zur weiteren Veröffentlichung von der k. k. Landesregierung die Preis-Ausschreibung des mährischen Landesauschusses für ein in der tschechischen Sprache populär geschriebenes landwirthschaftliches Lehrbuch mitgetheilt, welches bestimmt ist, an den Präparanden als Schulbuch, zugleich aber als Leitfaden für den Lehrer an der Volks- und Wiederholungsschule bei Ertheilung des landwirthschaftlichen Unterrichtes zu dienen, und wo möglich die nöthigen Zeichnungen und Illustrationen zu enthalten. Die Prämie ist 600 fl. öst. Währ., der Termin der Einsendung des Manuscriptes an den mährischen Landesauschuß Ende Dezember d. J.

Vermischte Nachrichten.

* Wie die „Gr. A.“ meldet, hat Se. Majestät der Kaiser mit Entschliessung vom 29. v. M. eine Ermäßigung der Bergwerks-Abgaben genehmigt. Nach dieser kaiserl. Verordnung wird vom 1. Juli d. J. an 1. die Freischurfgebühr von jährlich 20 fl. für jeden Freischurf auf jährlich 4 fl. herabgesetzt, und zugleich gestattet, daß die bestehende Ministerial-Verordnung vom 30. September 1859, betreffend die Zulässigkeit der Ermäßigung der Bergwerksmaßengebühr in gleich rückfichtswürdigen Fällen auch auf die Freischurfgebühr Anwendung finde; 2. wird die mit den Ministerialverordnungen vom 4. Oktober 1854 und 2. September 1858 für jedes einfache Bergwerksmaß mit dem Betrage von 6 fl. 30 kr. österr. Währ. festgesetzte Maßengebühr vom II. Semester 1866 an auf den Betrag jährlicher 4 fl. ermäßigt; 3. wird die nach dem Gesetze vom 28. April 1865 vom Bergbau in verliehenen Bergwerksmaßen zu entrichtende Einkommensteuer bezüglich des Ausmaßes der einfachen ordentlichen Gebühr vom Reineinkommen der Eisen- und Bleibergwerke für die Zeit vom 1. Jänner 1866 bis Ende Dezember 1870 von fünf auf drei Prozent des steuerbaren Reinertrages ermäßigt; 4. hat die Bemessung der Einkommensteuer vom Bergbau überhaupt künftig auf Grundlage des Reinertrages in dem dem Jahre der Steuerbemessung unmittelbar vorausgegangenen Jahre zu erfolgen.

* (Werbungen für Mexiko.) Vom Jahre 1866 bis einschließ- lich des Jahres 1870 werden jährlich durch 3 Monate die Werbungen für das mexikanische Freiwilligen-corps stattfinden und wird die Anzahl der angeworbenen Mannschaft jährlich nach Maßgabe des Bedarfes fest- gesetzt, ohne jedoch 2000 überschreiten zu dürfen. Eine Ausnahme macht das Jahr 1866, in welchem die Zahl der Anzuwerbenden bis auf das Doppelte gebracht werden kann. Damit aber noch die günstige Jahres- zeit zur Ueberschiffung nach Mexiko (Anfangs Mai) benützt werden könne, werden in diesem Frühjahr vorläufig nur 1000 Mann angeworben. Die Werbungen für das heurige Jahr haben mit Ende April zu schließen.

* Die Selbstmorde in Oesterreich mehren sich täglich und wer- fen ein bedauerliches Schlaglicht auf unsere volkwirthschaftlich-socialen Zustände. Wenn dies so fortgeht, dürfte Oesterreich England bald über- bieten, welches bezüglich der Selbstmorde bereits eine so traurige Berühmt- heit erlangt hat. Alle Journale der österreichischen Monarchie bringen täglich Berichte von solchen Vorfällen, und auch in Wien haben wir heute wieder zwei zu verzeichnen, von denen der eine das Stadtgespräch bildet, weil er allgemein bekannte Persönlichkeiten betrifft. — Franz Tuvora, seit 16 Jahren Herausgeber einer Lokal-Korrespondenz und Veranstalter der seit einigen Jahren beliebt gewordenen Gesellschaftsreisen hat sich, seine Frau und drei erwachsene Kinder vorgestern mit Chankali vergiftet. Ueber die Veranlassung der That wird angegeben, es hätten die völlig zerrütteten Vermögensumstände, und namentlich ein von der „Reisege- sellschaft nach Jerusalem“ vorgestern eingetroffenes Telegramm den Entschluß zur Reise gebracht. — Der zweite Selbstmörder ist ein Schriftsetzer Anton L., der sich am selben Tage in seiner Wohnung vergiftete.

(3ft.)

Volkwirthschaftliches.

(Ueber die Schädlichkeit des Zusatzes von Wasser zu fertigem Bier bringen die „landwirthschaftlichen Mittheilungen des Neuhaldenslebner Vereines“ nachfolgende Notiz: Sehr häufig hält man eine Sache für unschädlich, die es in der That nicht sondern höchst schädlich ist. So hält gewiß jeder Brauer und Schankwirth Wasser für den unschädlichsten Zusatz, den er dem fertigen Biere gibt, und doch ist gerade dieses höchst unschädlich scheinende Wasser, das er zusetzt, ein Zu- satz, der sein Bier bitter und der Gesundheit nachtheilig macht, so daß ein schwach gebrautes Bier viel weniger schädlich ist, als ein stark gebrautes, dem man zur Verdünnung Wasser zusetzt. Das Markotische und Bittere des Hopfens ist in einem gutgebrauten Biere mit dem unver- gohrenen Malzzucker und Malzgummi in einer innigen chemischen Verbin- dung, durch Hinzukommen anderer Stoffe kann aber diese Verbindung zer- setzt und das Markotische und Bittere frei gemacht werden, und gerade ein solches Befezungsmittel ist das in der gewinnsüchtigen Absicht, von dem Verkäufer zugelegte Brunnenwasser.

* Die Wiener slavische Gewerbe-Vorschußkasse „Vécla“ wird am 9. d. um 5 Uhr Nachmittags in den Saal-Lokalitäten „zu den drei Engeln“, Wieden, große Neugasse Nr. 36 eine Plenar-Versammlung zur Erledigung der laufenden Jahres-Angelegenheiten des Vereines ab- halten.

Erinnerungstafel

(aus dem Intelligenzblatte der Laibacher Zeitung).

Am 7. April, Bezirksgericht Ratschach. 1. Feilbietung der Franz und Maria Povez'schen Realität in Ratschach. — Bezirksgericht Planina. 2. Feil- bietung der Anton Šhega'schen Realität in Žirknitz. — Bezirksgericht Eisen- berg. 3. Feilbietung der Wilhelm Laibauer'schen Kunstmühle in Gruben.

Am 10. April, Bezirksgericht Gottschee. 1. Feilbietung der Johann Ostermann'schen Realität in Krappfeld. — Bezirksgericht Laibach. 1. Feilbietung des Caspar Schager'schen Hauses in Ratsche. — Bezirksgericht Rudolfswert. 1. Feilbietung der Josef Rodič'schen Realität in Seitendorf. — Bezirksgericht Planina. 1. Feilbietung der Jakob Zaverntič'schen Realität in Ceneda. — Be- zirksgericht Rudolfswert. 1. Feilbietung der Johann Kosmann'schen Realität in Obertiefenthal. — Bezirksgericht Rastenburg. 1. Feilbietung der Anton von Suharabula'schen Verlags-Fabrik in Rastenburg. — Bezirksgericht Planina. 3. Feilbietung der Gregor Grimseg'schen Realität von Žirknitz. — Bezirksge- richt Feistritz. 1. Feilbietung der Josefa Ambrozič'schen Realität in Feistritz.

Geschäfts-Pericht.

Wien. (I. Waaren.) Die friegerische Färbung der politischen Nach- richten aus Nord und West hat den Geschäftsgang noch träger gemacht, als es in der vergangenen Woche gewöhnlich der Fall ist. In einzelnen Branchen, die besonders empfindlich sind, wie z. B. Baumwollgarne, ist momentan ein völliger Stillstand eingetreten; andere Artikel, wie Küßel und Knoppere, sind nur deshalb im Werthe nicht weiter gesunken, weil die Vorräthe sich in fester Hand befinden. Das unerwartete Hinaufschneiden des Agio um 5—6 Percent hat manchem Geschäftsmanne insoferne Verluste gebracht, als ausländische Waaren, die derselbe billiger gekauft und verkauft hat, nun theurer bezahlt werden müssen, wenn das Ausland auf den hiesigen Käufer trassirt.

(II. Gewerbe.) Die Flaueit im Geschäftsmarkt weicht noch immer nicht einer regeren Nachfrage. Während die Consumtions-Fähigkeit an und für sich in Folge ungünstiger allgemeiner Verhältnisse eine sehr geringe ist, leiden die Industriellen mehr und mehr durch den Import, der namentlich seit dem tieferen Stande des Agio gestiegen ist. Der in einigen Provinzen auftre- tende Nothstand wirkt noch weiter ungünstig auf die Industrie. Die nunmehr eingetretene rauhe Bitterung ist der Entwicklung der Modegeschäfte sehr hin- derlich, und die Charwoche, welche immer den Glanzpunkt der Frühlingssaison bildete, verlief ziemlich matt.

Wochenmarkt in Laibach am 4. April.

Erdäpfel Mß. fl. 1.40 Einsen Mß. fl. 5.—, Erbsen Mß. fl. 4.50, Ffölen Megen fl. 5.—, Rindschmalz Pfund fr. 52, Schweineschmalz Pfund fr. 40, Speck frisch Pfund fr. 25, Speck geräuchert Pfund fr. 38, Butter Pfund fr. 45, Eier Stück 1 1/2 fr., Milch Mß. fr. 10, Rindfleisch Pf. 20, 16 und 12 fr., Kalbfleisch Pf. fr. 16, Schweinefleisch Pf. fr. 16, Schöpfenfleisch Pf. fr. —, Hähnel pr. Stück fr. 45, Lauben Stück fr. 15, Heu Cent. fl. 1.50, Stroh Cent. fl. 1.40, Holz hartes 30zöllig Klafter fl. 7.— weiches Kst. fl. 5.—, Wein rother Cimer fl. 13, weißer Cimer fl. 14.

Coursbericht	28. März.		3. April.		5. April (tel.) (Durchschnitts- cours)
	Geld	Waare	Geld	Waare	
In Oesterreich. Währung zu 5%	55.40	55.50	53.70	53.90	—
„ rückzahlbar „ 3/6 %	99.40	99.50	99.25	99.50	—
„ von 1864	84.30	84.50	81.50	82.—	—
Silberanlehen von 1864	66.—	67.—	65.—	66.—	—
Nationalanlehen 5 %	62.40	62.60	61.16	61.20	61.90
Metalliques 5 %	59.40	59.50	56.50	56.70	57.80
Verlosung 1839	138.50	139.—	136.—	137.—	—
„ 1860 zu 500 fl.	78.15	78.25	76.10	76.20	76.60
„ 1864.	69.50	69.60	67.—	67.10	—
Como-Rentcheine 42 L. austr. . .	16.—	16.50	16.—	16.50	—
Grundentlastungs-Oblig. von Krain Steiermark	84.—	86.—	84.—	86.—	—
Nationalbank	—	86.—	—	84.—	—
Kreditanstalt	712.—	714.—	710.—	712.—	713.—
Wechsel auf London	138.70	138.90	135.50	135.70	136.—
Silber	105.—	105.30	105.20	105.75	105.25
	104.25	104.50	104.50	104.75	104.50

Verstorbene.

Am 1. April, Andreas Beselak, Auszügler, alt 60 Jahre, im Civilspital, an der Entmischung der Säfte.
Am 2. April, Lorenz Malensek, Tagelöhner, alt 41 Jahre, im Civilspital, an der Lungentuberkulose. — Dem Herrn Andreas Rump, k. k. Kanzleidiener, sein erstgebornes Zwillingkind August, alt 4 Tage, in der Stadt Nr. 78, an Fraisen.
Am 3. April, Dem Herrn Franz Martinz, k. k. Landesgerichts-Offizial, seine Frau Abelheid, alt 44 Jahre, in der Krakau-Vorstadt Nr. 30, an der Lungentuberkulose. — Herr Josef Miksch, k. k. publ. Normalschul-Direktor, alt 89 Jahre, in der Polana-Vorstadt Nr. 21, an Altersschwäche.
Anmerkung. Im Monate März sind 52 Personen gestorben, darunter 23 männlichen und 29 weiblichen Geschlechtes.

29

Annouce.

Am Samstag vereinigen sich die Sokoli in den Čitavnica-Lokalitäten zu einer geselligen Zusammenkunft. — Der Leiter des Abends ist Herr Drel. — Es ergeht hiezu an alle P. T. Mitglieder die freund- liche Einladung.

Vom Ausschusse.

30

Einladung

zur
allgemeinen Versammlung der Mitglieder der bürgl.
Militär-Bequartirungs-Anstalt in Laibach,
welche
am 8. April 1866 Vormittags um 11 Uhr
im großen städtischen Rathhaus-Saale
abgehalten werden wird.

Programm der zum Vortrage kommenden Gegenstände:

1. Eröffnungsgrede des Gesellschafts-Direktors.
2. Jahresbericht und Rechnungsabschluß pro 1865.
3. Wahl eines neuen Revisionsausschusses zur Prüfung der Jah- resrechnung von 1866.
4. Wahl von vier in diesem Jahre durch das Dienstalter zum Austritte bestimmten Direktions-Mitgliedern.
5. Andere allfällige besondere Anträge.

31 1—3

Eine Wohnung,

Hauptplatz Nr. 6, im zweiten Stock, Gassenfront, bestehend in 3 Zimmern nebst Zugehör, ist allsogleich zu vermietthen. Anfrage daselbst.